

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die dortige Eisenbahnbrücke (Ponte) verlaufe. Wer bis 4 Uhr nachmittags über die Brücke gekommen war, war vor Gefangenschaft für diesen Tag gerettet. Es galt also, das italienische Verfolgungsdetachement möglichst aufzuhalten, um dem Regiment, welches mit der Tete schon die Brücke erreicht hatte, die Möglichkeit der Rettung zu geben. Schnell hatten wir mit unserem Motorrad das Ende des marschierenden Regiments eingeholt und unsere Zweier machten große Augen über meine vornehme Begleitung. Beim ersten Stabsoffizier, auf den wir stießen, ich glaube es war Oberstleutnant **Müller**, bedeutete ich zu halten. Die einige Minuten dauernde Aussprache, eigentlich Nichtaussprache, denn auch Oberstleutnant Müller konnte nicht Italienisch sprechen, genügte, um das um die Freiheit marschierende Regiment wieder voranzubringen. Den nächsten Stabsoffizier, Oberstleutnant **Swoboda**, erreichten wir gerade jenseits der Brücke. Auch hier wieder Halt. Nun klappte die Verständigung, denn Oberstleutnant Swoboda sprach Italienisch. Es war aber auch höchste Zeit. Während unseres Gesprächs waren die überholten Kompagnien wieder an uns vorbeimarschiert und somit frei. Nur meine Kompagnie, die rückwärts auf der Straße stand und die schon bei Moggio gefangen genommenen Teile des Regiments blieben gefangen.

Mittlerweile waren die Panzerautos, die Motorräder, aber auch meine Kompagnie bis zur Brücke nachgekommen. Man kümmerte sich im übrigen um uns weiter nicht mehr und wir hatten im stillen schon den Vorsatz gefaßt, bei Einbruch der Nacht zu fliehen. Einzelne hatten es schon zuwege gebracht, durchzubrennen. Da kam, es war schon stockfinster, aus Richtung Heimat ein Auto mit einem unserer Generalstabsoffiziere mit weißer Binde um die Kappe, um bei den Italienern in ähnlichem Sinne, wie ich es schon getan hatte, gegen die Gefangennahme unserer Truppen Verwahrung einzulegen. Der Kommandant des Verfolgungsdetachements klärte aber die Rechtmäßigkeit seiner Maßnahmen auf und ließ aus Gefälligkeit, eigentlich wohl aber deshalb, weil wir ihm im Wege waren, meine Maschinengewehrkompagnie I frei und wir erreichten wohlbehalten und mit sämtlichen Waffen noch in der Nacht zum **5. November Pontebba**, wo in zerstörten Häusern das Regiment Quartiere bezogen hatte. Nach Meldung beim Regimentskommando und Mitteilung der bei den Italienern erfahrenen Auskünfte über die nächsten Demarkationslinien, ließ Oberst v. **Unger** um 5 Uhr früh alarmieren und befahl, alles sofort nach **Pontafel** hinüber zu verlegen, denn um 6 Uhr früh verlaufe die Freiheitsgrenze über die Brücke zwischen diesen beiden Orten. Nur schwer waren die todmüden Zweier aus dem Schlaf zu rütteln

und schimpfend und murrend, wie es nun schon einmal der Brauch der Oberösterreicher ist, befolgten sie aber doch brav den Befehl.

Pünktlich um 6 Uhr früh zog das Verfolgungsdetachement der Italiener in Pontebba ein und richtete drohend seine Geschützrohre auf uns herüber. Warm stieg es da zum Herzen auf und alle freuten sich, wieder einmal so knapp der Gefahr entkommen zu sein!

Wir hatten auch allen Grund uns zu freuen. Durch den Befehl des Armeeeberkommandos, das Schützenregiment Nr. 2 aus der Front zu ziehen und in Eilmärschen nach **Udine** zur Bahn zu dirigieren, waren wir den anderen Regimentern unserer Division vorausgekommen und so der Gefangennahme am Tagliamento entkommen. Wir hätten zur Bewachung der kaiserlichen Burg nach Wien abinstradiert werden sollen. Leider waren bei der Verkündung des Waffenstillstandes keine näheren Bedingungen an das Regiment bekanntgegeben worden, sonst wäre es unserem tatkräftigen Regimentskommandanten sicher gelungen, auch den letzten Mann gut nach Hause zu bringen.

Sein Verdienst war es, daß wir trotz der ungeheuren Schwierigkeiten am Rückmarsch und der gewaltigen Marschleistungen, die von den Zweiern gefordert wurden, doch immer in musterhafter Ordnung ohne Zeitverlust und unter geringsten Verlusten die befohlenen Stellungen erreichten.

Wie stand die rechtliche Lage bei der Gefangennahme der Truppen?

In Gemona war uns zwar Waffenruhe verkündet worden, aber die genauen Bestimmungen des Waffenstillstandsabkommens nicht bekanntgegeben worden. Wahrscheinlich wußte man sie gar nicht. So wußten auch wir nichts von Demarkationslinien. An der ganzen italienischen Front gerieten in ähnlicher Weise, wie ein Teil unseres Regiments, 300.000 Mann in Gefangenschaft und erlangten erst nach elf Monaten, gebrochen an Leib und Seele, wieder die Freiheit. 30.000 erblickten die Heimat überhaupt nicht wieder, da die anfangs unzureichenden Unterkunfts-, Verpflegungs- und sanitären Verhältnisse den Ausbruch von Seuchen und Krankheiten zur Folge hatten.

Als bald munkelte man, daß die Gefangennahme dieser Hunderttausenden nicht der Tapferkeit der italienischen Soldaten zuzuschreiben sei, sondern, daß da andere Kräfte am Werk gewesen wären, die Interesse gehabt hätten, unsere Fronttruppen nicht in die Heimat zurückkommen zu lassen. Unfähigkeit und Verrat wurden der **Waffenstillstandskommission** und dem **Armeeeberkommando** vorgeworfen. Daher sah sich die **Österreichische**